

---

5	Das Ende der Zeiten .....	127
	Der Kampf der Götter .....	129
	Das Bild Gottes und der Menschensohn .....	140
	Der brennende Berg .....	146
	Nachwort .....	157
	Dank für die englische Ausgabe .....	165
	Timeline .....	167
	Bibliographie .....	171
	Primärquellen .....	171
	Jüdische und frühchristliche Texte .....	171
	Spätere christliche Texte .....	172
	Ausgewählte Sekundärliteratur .....	172
	Anmerkungen .....	177

## Vorwort von Kathy Ehrensperger

Paula Fredriksen spricht mit diesem Buch eine Einladung aus. Eine Einladung zu einer Reise in eine andere Zeit und eine andere Welt. Einigen Leserinnen und Lesern werden die Landschaft und die Menschen, die ihnen hier begegnen, bekannt erscheinen, in gewisser Weise sogar vertraut. Die Reiseführer, die Informationen über diese Zeit und Welt vermitteln, sind zum Teil ja Bestseller westlicher Kultur und wurden schon vielfach verwendet, wenn Reisen in diese Zeit und in diese Welt unternommen wurden. Da sind zum einen Texte, die es im 4. Jahrhundert u. Z. geschafft hatten als Neues Testament Teil der zweiteiligen christlichen Bibel zu werden. Da sind zudem auch frühere Texte, die um die Zeitenwende geschrieben wurden von Zeitzeugen der Ereignisse, die sich in jener Weltgegend zugetragen hatten: Texte von griechischen und römischen Autoren, und Texte von jüdischen Autoren. Und es gibt materielle Zeugnisse, die bis in unsere Tage überdauert haben und in Stein, Glas und Keramik von jener anderen Zeit erzählen. Schon viele haben sich an diesen Reiseführern orientiert und Geschichten ihrer Reisen in diese andere Zeit und diese andere Welt zusammengestellt, illustriert, aufgeschrieben und durch Publikationen zugänglich gemacht. Insbesondere Christinnen und Christen haben sich immer wieder auf diese Reise begeben, um die Anfänge ihrer Tradition zu verstehen. Sie fanden Vertrautes in dem, was ihnen begegnete, denn v. a. die Texte des Neuen Testaments waren ja Teil ihrer eigenen Zeit und ihrer eigenen Welt geworden, waren seit Jahrhunderten die Grundlage, auf der sie ihre Beziehung zu Gott und der Welt gestalteten und zu verstehen suchten. Es waren die Texte, die die europäische, und darüber hinaus weitere Kulturen geprägt hatten, nicht zuletzt, weil das Christentum zur dominanten Tradition in Europa geworden war und die religiösen Traditionen, die um die Zeitenwende floriert hatten, dadurch an den Rand gedrängt oder zerstört wurden. Insbesondere die jüdische Tradition und mit ihr das jüdische Volk, mit dem vieles geteilt wurde und wird – nicht zuletzt ein großer Teil der verbindlichen Texte der jeweiligen Bibel (wenn auch in unterschiedlicher Form als Tanach und Altes Testament) – wurde zu der, zwar tolerierten, aber grundsätzlich im Gegensatz zum dominierenden Christentum gesehenen Tradition erklärt. Bei der Suche nach den Anfängen der christlichen Tradition fanden Reisende, geleitet durch diese Texte, auch Jüdinnen und Juden vor – Menschen, die in einer Tradition verwurzelt waren, die gemäß christlichem Selbstverständnis seit Jahrhunderten als exemplarisch im Gegensatz zur eigenen Tradition gesehen wurde. Zwar konnte nicht übersehen werden, dass die christliche Tradition offensichtlich in Beziehung stand, ja verwurzelt war in der jüdischen. Dafür wurde nach Erklärungen gesucht, aber vorwiegend wurde das Verhältnis als ein Gegensatz verstanden und die jüdischen Wurzeln wurden als im Christentum überwunden gesehen. Die

Ansicht, dass nichts Jüdisches christlich sein konnte, war von Ignatius von Antiochien im 2. Jahrhundert propagiert worden. Andere sahen das Judentum im Christentum aufgehoben, das Christentum beanspruchte an die Stelle des Volkes Israel zu treten. Seit dem 19. Jahrhundert und der zunehmenden Bedeutung historischer Forschung in den biblischen Wissenschaften war mit der Suche nach den Anfängen des Christentums auch die Suche nach seinem theologischen Selbstverständnis und der christlichen Identität verbunden. Unzählige Reiseberichte sind seither geschrieben und unzählige Landkarten gezeichnet worden. Die meisten entstanden aus der Perspektive christlicher Traditionen, die sich eben im Gegensatz zu einem zu überwindenden, verkehrten Judentum verstand. Wenn dieser Gegensatz so grundlegend zur Identität und dem theologischen Selbstverständnis des Christentums gehörte, dann musste er in den Anfängen schon vorhanden gewesen sein. Aus dieser Sicht wurden die Reiseführer gelesen und aus dieser Sicht wurden die Reiseberichte und Landkarten geschrieben und gezeichnet.

Nun lädt Paula Fredriksen zu einer neuen Reise in diese vielbereiste Landschaft ein. Ausgangspunkt dieser Reise ist diesmal nicht das fest etablierte Christentum, das es um die Zeitenwende ja noch gar nicht gab. Die Texte dieses Reiseführers werden deshalb von Fredriksen als Teil der jüdischen Geschichte gelesen. Dass sie auch zur Tradition des entstehenden Christentums wurden, wird erst aus der Perspektive der Generationen danach deutlich. Der Aufbruch von da aus führt auf andere als die bekannten Wege und die Landschaft kommt aus einer anderen Perspektive in den Blick, wird in einem anderen Licht gesehen. Es rücken bis anhin abseits der bekannten Wege liegende Täler und Hügel ins Blickfeld. Details, die möglicherweise im Schatten lagen und übersehen werden konnten, werden jetzt klar erkennbar.

Die neutestamentlichen Texte erzählen zwar immer noch die gleichen Geschichten, anhand derer Orientierung auf dieser Reise gesucht wird. Aber Paula Fredriksen liest und versteht sie konsequent und auf solider historischer Grundlage als Zeugnisse der jüdischen Lebenswelt und jüdischer Tradition der Zeitenwende. Sie entfaltet ein faszinierendes Narrativ, das Fragen stellt an vermeintlich unerschütterliche Bastionen des Verstehens der Texte des neutestamentlichen Reiseführers und damit auch an verschiedene Aspekte des christlichen Selbstverständnisses. Das geschieht historisch informiert, erhellend, und auch mit Humor. Vertrautes wird hier nicht in Frage gestellt um zu demontieren, sondern um konstruktiv einen Beitrag zu leisten zu einem Verstehen dieser Anfangsgeschichten, aus denen in späteren Jahrhunderten die Traditionen, die wir als christliche und jüdische und sich voneinander unterscheidende kennen, hervorgegangen sind. Der Aufbruch von einem anderen Ort aus ermöglicht einen oft überraschenden Blick von einer anderen Seite. Dabei wird deutlich, dass das schreckliche Erbe des christlichen Anti-Judaismus nicht essentiell zum christlichen Selbstverständnis gehören muss. Die ersten

Christus-Nachfolgenden waren Jüdinnen und Juden. Sie haben sich nicht im Gegensatz zu ihren Traditionen verstanden, einer Tradition, die sie meinten hinter sich lassen zu müssen. Vielmehr versuchten sie die zunächst unverständlichen Ereignisse des Todes und dann der Auferweckungserscheinungen Jesu aus ebendiesen Traditionen, aus ihren Schriften heraus zu verstehen. Diese Ereignisse hatte Auswirkungen, so waren sie überzeugt, auch für Menschen aus den nicht-jüdischen Völkern. Dass nicht alle ihre Volksgenossen das so sahen, hat zu Auseinandersetzungen geführt, nicht aber zum Bruch. Die weiteren Quellen, die Auskunft geben über die Zeit und die Landschaft des ersten Jahrhunderts u. Z., tragen dazu bei, die Texte des neutestamentlichen Reiseführers im historischen Kontext zu verstehen. Die darin erzählten Ereignisse stehen somit nicht als isolierter Block in der Landschaft, sondern sind ein Teil derselben. So ist ein Reisebericht entstanden, der eine faszinierende, neue Sicht auf scheinbar Altbekanntes eröffnet, Zugänge zu verborgenen Aspekten eröffnet, überraschende Einblicke und neues Verständnis für Ereignisse ermöglicht, die Teil der jüdischen Tradition und Geschichte sind und als solche denn auch der Anfänge der christlichen Tradition. Die andere Route, die für diese Reise in diese Landschaft und diese Zeit eingeschlagen wird, führt dazu, dass der Reisebericht in weiten Teilen in unvertrauter Sprache verfasst ist. Das ist eine ebenso bewusste Wahl wie die alternative Reiseroute. Die vertraute kirchliche Sprache wird absichtlich nicht verwendet. Damit ist nicht nur die Sicht auf die Landschaft und die Zeit eine andere, sondern der Bericht klingt anders, unvertraut, überraschend. Paula Fredriksens Buch öffnet Augen und Ohren zu neuen Perspektiven und neuen Klängen. Ihr Bericht zeigt ein neues, nicht-anti-jüdisches Verstehen derjenigen Ereignisse auf, die erst im Licht der nachfolgenden Geschichte zu den Anfängen christlicher Traditionen wurden. Dass Anti-Judaismus nicht zwingend und unüberwindbar zum christlichen Selbstverständnis gehören muss, ist der hoffnungsvolle Ausblick dieses spannenden Reiseberichtes. Diese andere Perspektive, zu der Paula Fredriksen einlädt auf Vertrautes zu blicken, und die andere Sprache, mit der sie einlädt Vertrautes neu zu hören, leisten einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von Anti-Judaismus in christlichem Selbstverständnis und damit zur Bekämpfung von Antisemitismus, wo immer er wieder sein Haupt erhebt. Mit dem Zugang zu den Grundlagentexten christlicher Tradition als Dokumente der jüdischen Tradition und Geschichte der Zeitenwende, beantwortet Paula Fredriksens Buch selbstverständlich nicht alle Fragen. Aber es wird ein vielversprechender Zugang eröffnet, durch den neue Fragen gestellt werden können. Damit werden jüdische und christliche Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner ermutigt, nicht nachzulassen auf Augenhöhe weiter zu forschen und miteinander durchaus auch kritisch zu debattieren. Es ist ein Beitrag, der Hoffnung nährt – auch für unsere Enkelkinder, die nächsten Generationen nach uns.

